

Art Education Research No. 10/2015

Doris Arzmann und Eva Egermann

Cyborg Exits im Klassenzimmer

Körper-Vielsprachigkeit und Crip-Materialien für schmutziges Wissen im Kunstunterricht.

Doris Arzmann und Eva Egermann im Cybermaildialog.

*Don't swallow your tongue
 The system got your tongue
 Stiches stigmata
 Our incompetences open a whole field of
 new competences*

(Aus der Schreibübung im Workshop)

Eva: «Körper sind Landkarten voller Macht und Identität» (Haraway 1991: 19). So beschreibt Donna Haraway, wie Vorstellungen über Cyborgs als «Ways Out» dienen können – als Auswege aus dem Labyrinth von Dualismen, durch die wir uns unsere Körper und Instrumente vorstellen und erklären. In dieser Körper-*Heteroglossie* geht es um «beides, das Bilden und Zerstören von Maschinen, Identitäten und Kategorien» (ebd.).

Diese Körper-Mehrsprachigkeit Haraways war titelgebend für unseren Workshop *Body Heteroglossias. Widerständige Einschreibungen in den Kunstunterricht am Institute for Art Education an der Zürcher Kunsthochschule*.¹ Durch den Fokus auf Körpernormen und Cyborg «Ways Out» sollten alternative Lesarten, Bildproduktionen und widerständige Einschreibungen in den Unterricht ermöglicht werden.

Dualismen wie *normal* (als körperliches Ideal) und die Unterscheidung von allem davon Abweichenden als *abnormal* oder *deviant*, haben – ähnlich wie das *Fremde*, das *Schwache* oder das *Andere* – soziale Ungleichheit begründet und tragen zur Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Hierarchien bei. Uns ging es jedoch

darum, den Klassenraum bzw. den Kunstunterricht selbst als Möglichkeitsraum zu verstehen, in dem plurale Identitäts- und Körperkonzepte verhandelt werden.

Doris: Wie Donna Haraway ging es uns dabei um ein «feminist speaking in tongues», um ein feministisches Sprechen im Plural. Ich träume nicht von einer gemeinsamen, wie mit einer Zunge gesprochenen Sprache, sondern von einer ermächtigenden, undogmatischen Heteroglossie,² von der Ko-Existenz und der Spannung, die sich aus vielen Stimmen ergibt. Haraway bezieht sich in ihrem Manifest auf Bilder von Cyborgs und denkt mit ihnen Geschlecht und Verkörperung als verflüssigt und partiell (vgl. ebd.).

Unser Anliegen im Workshop war es, mit den Teilnehmer_innen in einen *Cyborg Modus* zu treten, um ein eingeübtes, einengendes Sprechen, Denken und Handeln in Gegensatzpaaren zu überwinden: «um Maschinen, Identitäten und Kategorien zu bilden und zu zerstören» (ebd.) und um ein Sein zu denken, das sich seiner Prozesshaftigkeit, seiner Wandelbarkeit und seiner Verwobenheit mit anderen Lebewesen und Dingen bewusst ist.

Unser geteiltes Anliegen ist es, restriktive Normen und Grenzen in Bezug darauf zu verflüssigen, was Körpern erlaubt ist. In nicht-konformen Körperkonzepten und politischen Bewegungen wollen wir nicht nur einen Ort der Disziplinierung und Normalisierung sehen, sondern auch einen Ort des Begehrens schaffen. Ich lebe das unter

¹ Im Rahmen der Netzwerkveranstaltung *Persönlichkeitsverwicklung #3 gut aussehen. Geschmack und Schönheit im Kunstunterricht*.

² Geprägt wurde der Begriff der Heteroglossie vom Linguisten Mikhail Bakhtin. Gemeint ist damit die Ko-Existenz multipler Bedeutungen und Konnotationen innerhalb eines Wortes, einer Phrase, einer Äusserung und im Fall des Haraway'schen Cyborgs, eines Seins. Mit dem Hetero in dem Begriff sind wir allerdings nicht zufrieden, denn das Hetero verweist auf Dualismen wie z.B. ein (nicht) ‚normal‘ Sein. Als exklusive Gegensatzpaare sind Dualismen Marker sozialer Ungleichheit, die gesellschaftliche Hierarchien stabilisieren.



Abb. 1

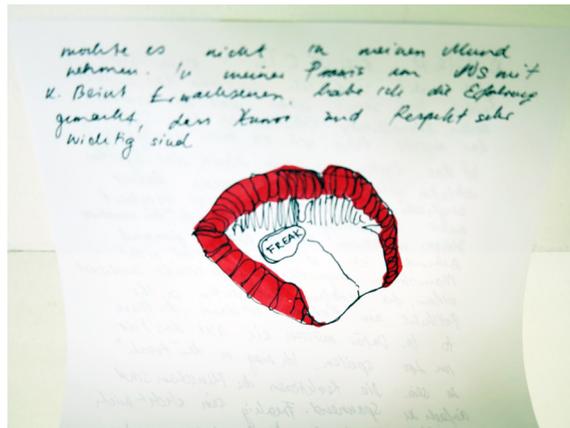


Abb. 2

anderem an Orten, die ich mit Disability-Aktivist_innen und Geschlechts- wie Begehrens-Dissident_innen teile, um gegenhegemoniale, widersprüchliche Weisen des In-der-Welt-Seins lebbar zu machen. Wie kann der Kunstunterricht zu einem solchen Ort werden?

WIDERSTÄNDIGE EINSCHREIBUNGEN, DIE WIR MEINEN...

Eva: Über nicht konforme Verkörperungen und dissidente Erfahrungen schreibt auch Simi Linton in ihrem Text *Claiming Disability. Knowledge and Identity*:

«We have come out not with brown woolen lap robes over our withered legs or dark glasses over our pale eyes but in shorts and sandals, in overalls and business suits, dressed for play and work straightforward, unmasked, and unapologetic. We are, as Crosby, Stills, and Nash told their Woodstock audience, letting our ‚freak flag fly‘. And we are not only the high-toned wheelchair athletes seen in recent television ads [...] We are everywhere these days, wheeling and loping down the street, tapping our canes, sucking on our breathing tubes, following our guide dogs... [...] We may drool, hear voices, speak in staccato syllables, wear catheters to collect our urine, or live with a compromised immune system. We are all bound together [...] by the social and political circumstances that have forged us as a group» (Linton 1998: 3).

Linton verweist in ihrem Text, der sich wie ein Manifest liest, auf das *Disability Rights Movement* und den Beginn der akademischen Auseinandersetzung um «Behinderung». Die *Disability Studies* gehen von einer differenzierten Sichtweise von *Behinderung* als historisch, kulturell und sozial organisiert aus. Von hier aus formulieren sie eine Kritik an *Ableism*, der Vorstellung eines allzeit gesunden/fähigen, funktionierenden Menschen und der Abgrenzung von allem dazu Defizitären. *Ableism* meint die normative Vorstellung eines körperlichen, idealen Standards und deren grundlegende Unterscheidung von allem, was davon abweicht. Die Norm eines *gesunden* Körpers konstituiert sich in Abgrenzung von Körpern, die als *behindert* oder *dysfunktional* gelten. *Behinderung*

meint damit also nicht die körperliche Beeinträchtigung, sondern den gesamten Kontext von Praktiken, Strukturen, Institutionen und Ausschliessungsmechanismen, die diskriminieren und in diesem Sinne behindern.

Die Kontinuität dieses Ausschlusses in Bildungszusammenhängen bis heute beschreibt Linton folgendermaßen: «We have been hidden whether in the institutions that have confined us, the attics and basements that sheltered our family's shame, the 'special' schools and classrooms designed to solve the problems we are thought to represent, or riding in segregated transportation, those ‚invalid‘ coaches, that shuttle disabled people from one of these venues to another. The public has gotten so used to these screens that as we are now emerging, upping the ante on the demands for a truly inclusive society, we disrupt the social order» (Linton 1998: 3).

Die Kritik innerhalb der Disability Studies wird von Crip Theory geteilt und weiterformuliert. Ähnlich wie *Queer* bemächtigt sich *Crip* eines vorerst abwertenden Diskurses. Mit der Aneignung des Begriffs *cripple*/*Krüppel* werden verweigerte Sprech- und Subjektpositionen entgegen einer einseitig stigmatisierenden Sichtweise auf *behinderte* Körper eingenommen (vgl. Egermann 2015: 182).

Doris: In Lintons Zitat wird deutlich, wie die soziale Position der Sprechenden/Gebärdenden Einfluss darauf hat, welchen Arten von Wissen Autorität zugesprochen wird. Simi Linton nennt in ihrem Text auch das Curriculum – also den Lehrplan von Schulen – als einen kontextuell verschieden gestalteten, aber dennoch manifesten Ausdruck dafür, was eine Gesellschaft für richtiges/angemessenes Wissen hält (vgl. Kliebart 1992). Wenn wir uns z.B. die Lehrpläne mit ihren Kriterien, Lehrzielen und Lernprozessen ansehen, werden Arten von wünschenswertem Wissen und dadurch die Machtdimensionen von Wissen sichtbar. Bestimmte Inhalte erfahren eine Aufwertung zu «wissenswerten» Techniken und Themen. Andere werden unsichtbar gemacht, wie es Elizabeth Minnich für die Frauenforschung in den frühen 1990er-Jahren beschreibt: «Unsichtbarkeit an sich lehrt uns etwas. Sie ist nicht nur eine Absenz. Studieren-



Abb. 3

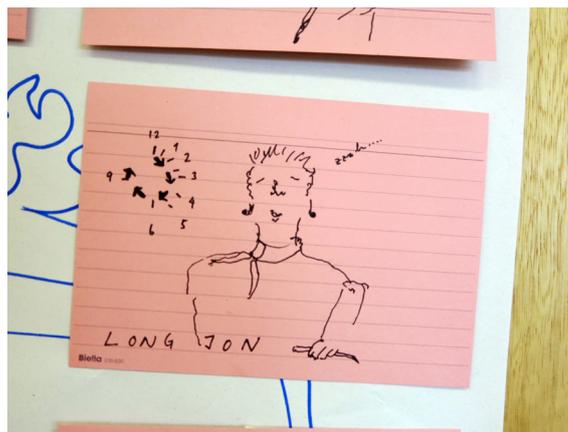


Abb. 4



Abb. 5

Schwierigkeiten, an solch ein Wesen zu glauben» (Minich 1990: 78, Übersetzung D. A.). Auch ableistische Vorstellungen dominieren die Lehrpläne (vgl. Griffin et al. 2007). Die unbenannten körperlichen und geistigen Normvoraussetzungen für die idealen Lehrenden/Lernenden sind Teil des nicht explizit sichtbar gemachten Curriculums. Die Herstellung/Reproduktion von Ableismus bleibt zu oft die ‚geheime‘ Voraussetzung für Wissens-, Kunst- und Kulturproduktion.

Was als legitime Handlung oder Vorstellung anerkannt wird, lässt sich aber auch beeinflussen und verändern. Im Workshop haben wir uns an einer gemeinsamen Wissensproduktion versucht und mit zwei Begriffen Donna Haraways den Raum des Denk- und Lebbers erweitert. Einerseits war das der Begriff «*situiertes Wissen/situated knowledges*» (Haraway 1988: 1), das einen Wissenskörper benennt, der sowohl eigene soziale Orte, Privilegien und blinde Flecken analysiert, als auch jene des wissenschaftlichen Feldes, aus dem es selbst hervorgeht. *Situiertes Wissen* ist lokal, spricht nicht für alle Menschen, sondern nähert sich einem Begriff von wissenschaftlicher Objektivität durch die Verknüpfung von verschiedenen Perspektiven. Der zweite Begriff war «*dirty knowledge*» (Haraway 1997: 36f), das einen Wissenskörper bezeichnet, der entsteht, um die Welt zu verändern. Dafür muss eine_r aktivistisch, endlich und

schmutzig handeln, nicht überweltlich und sauber (vgl. ebd.: 36, Übersetzung D. A.). «Schmutziges Wissen» vermeidet die Produktion von Wissen aus dem Nirgendwo. Demnach sind Wissen, die Produktion von Wissen ebenso wie dessen Vermittlung etwa im Kunstunterricht, als lokal, kontextuell, plural und veränderlich zu denken.

Eva: Unterricht bzw. Schule ist zwar einerseits der Ort der Reproduktion von anerkanntem Wissen, aber andererseits eben auch ein Ort, der Freiräume und Möglichkeiten für Intervention bietet, bzw. in den verschiedene soziale Praktiken Eingang finden können. Es ist ein Ort, an dem Auseinandersetzung, Sich-Einrichten, aber auch Aufbegehren geübt wird. In der Institution Schule werden ableistische Vorstellungen, Normen und gesellschaftliche Identitäten (als die geheimen Voraussetzungen) implizit mitvermittelt. Hier gilt es sich einzumischen, denn die Produktion von Wissen ist plural und veränderlich, z.B. mittels Vielsprachigkeiten und Vielstimmigkeiten, der gemeinsamen Produktion von schmutzigem, situiertem Wissen oder den Klassenraum verlassend: der Cyborg folgend.

Doris: Dis/Ability und Crip Theory bieten eine kritische Linse. Für mich als Sozialwissenschaftler_in ist mein konkreter Forschungskontext das Projekt *Grenzgänge* an einer Wiener Mittelschule. Meine Kolleg_innen, ich und siebzehn 9- bis 14-jährige Schüler_innen einer Klasse forschen partizipativ zum Thema Grenzen und Grenzziehungspraxen im Schulalltag. Unterschiedliches Eingebunden-Sein in diesem Feld und daraus resultierend andere Erfahrungen und Formen von Wissensproduktion verhandeln wir gemeinsam.

Dis/Ability und Crip Theory haben wir ebenso als kritische Linse in unserem Workshop eingesetzt, um widerständige Einschreibungen im Sinne einer crip-kritischen Perspektive zu ermöglichen. Dabei haben wir Begriffswerkzeuge von queeren, feministischen und/oder Dis/Ability Denker_innen vorgestellt und diskutiert oder uns von Materialien mit aktuellen und historischen Aneignungen aus dem *Crip Magazin* leiten lassen, doch dazu mehr im nächsten Abschnitt.



Abb. 6

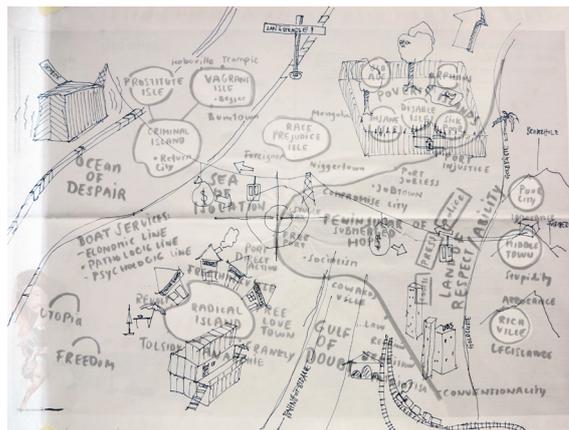


Abb. 7

CRIP MATERIALIEN FÜR DEN KUNSTUNTERRICHT

Checkliste für Normalos (aus der Schreibübung im Workshop):

- Du bist normal, wenn
- (x) du alle Körperteile hast
 - (x) du nicht auffällst
 - (x) du gefällig bist
 - (x) keine Ahnung

Eva: Ein Beispiel für die Verortung von schmutziger, kritischer Wissensproduktion bzw. dem Wissen von Crip-Subjekten ist das *Crip Magazine*,³ ein selbstpubliziertes Kunstzine und eine Sammlung von Materialien zu Crip-Themen. Die erste Ausgabe erschien 2012 und umfasste Artikel und Interviews u.a. über die radikale Krüppelbewegung, anarchistische Outcast Nights oder Behinderung in subkulturellen, linken und queeren Kontexten; experimentelle Bilder und Texte wie den extraterrestrischen Songtext, exzentrische Sprechstücke, die Cosmic Creatures oder unheimliche Bilder zu Feeling Bad. Es ging darum, Material zur Verfügung zu stellen, das den dominanten Erzählungen von Stigmatisierung und Paternalismus etwas entgegensetzt.

Widerständige Praktiken um ‚abnorme‘ Subjekte werden z.B. im Text *Ungewöhnliche Begegnungen im Nebel* zurückverfolgt. Eine Landkarte aus dem Jahr 1910 von Ben Reitman, welche ich in Susan Schweiks Buch *The Ugly Laws* gefunden und nachgezeichnet habe, illustriert die Repression gegenüber devianten Subjekten und lässt deren Widerstand erahnen.

Doris: Diese Karte lieferte uns einen Ausgangspunkt für eine Neuzeichnung von gegenwärtigen Outcasting-Verhältnissen in Zürich. Wir begannen mit dem Gedan-

kenexperiment, dass Ben Reitmans Karte durch Raum und Zeit reist. Von Chicago im Jahr 1910 nach Zürich ins Jahr 2014.

Wie schreiben sich widerständige Praktiken und Kollektive in den Raum der Stadt ein? Welche Beziehungen gehen sie ein? Diese Fragen, die damals wie heute der Ausgangspunkt für die Kartierung sind, zeichnen mögliche Horizonte von Crip Politics auf: Einerseits kann die Karte Strategien abbilden, z.B. einer politischen Inklusion in eine norm-orientierte, ableistische Gesellschaft, andererseits kann sich in der Kartographie der Stadt eine Hinterfragung dieser Inklusionspolitiken abbilden und es können sich Räume für Visionen einer utopischen Crip-Zukunft öffnen – Criptopien!

Denke ich über Criptopien nach, stelle ich mir eine Welt vor, die nicht auf ableistischen Vorstellungen und Repräsentationen beruht. Diese Widerständigkeit gegenüber Normen ist es, was in meinen Augen den Kern einer crip-kritischen Perspektive ausmacht. Die Neukartierungen von Outcasting-Verhältnissen der Teilnehmenden in Zürich zeichnen beispielsweise gegenwärtige Ausschlüsse im Stadtraum auf, aber auch globale Bewegungen und widerständige Orte.

Eva: Im Text *Staring Back: Self-Representations of Disabled Performance Artists* problematisiert Rosemary Garland Thompson (Thompson 2000) die oftmals an Menschen mit Behinderung gestellte Frage: «What happened to you?». Sie analysiert die Stare-and-Tell-Rituale, die sich in sozialen Räumen durch diese Frage auf tun, als Herrschaftstechniken. Disability entstehe durch diese Bewertung und innerhalb von Beziehungen zwischen Personen. Was wären dementsprechend Konter-Rituale (gegen Stare and Tell), die in sozialen Räumen wie beispielsweise der Schule zum Tragen kommen könnten – war eine Frage, die wir im Workshop den Teilnehmer_innen stellten.

Der Frage nachgehend, wie sich ein Perspektivenwechsel im Hinblick auf *Behinderung* vollziehen kann, entwickelten die Teilnehmer_innen verschiedene Unterrichtsskizzen. Wie gelingt es, über stigmatisierende, paternalistische gesellschaftliche Sichtweisen auf

³ Die Idee, dass ‚Schreiben‘ eine Technik der Cyborg ist, wie es Donna Haraway im Cyborg Manifesto formulierte, wurde aufgenommen. Cyborgs kämpfen gegen die perfekte Kommunikation, gegen den einen ‚Code‘, der jede Bedeutung perfekt übersetzt und überträgt. Deswegen insistieren Cyborgs auf Noise und plädieren für Verschmutzung. Noise Publishing.



Abb. 8

Behinderung hinweg zu kommen? Die entstandenen Sequenzen waren selbstreflexiv und prozessorientiert. Darunter fanden sich Projekte, die Schüler_innen selbst befragten oder mit Künstler_innenbiografien und mit

Wahrnehmung arbeiteten. Eine Gruppe inszenierte beispielsweise eine Casting-Situation für ein fiktives Filmprojekt und thematisierte so ideale Körper und affektive Arbeit. Anlass, sich eine Art Cripotopie auszudenken bzw. vorzustellen, gab die utopische Schreibübung innerhalb des Workshops, deren Ausgangspunkt ein Kassettencover der englischen Punkband *The Epileptics* mit dem Titel *System Rejects* aus dem Jahr 1970 bildete. Textstellen des so verschriftlichten ‚Stream of Consciousness‘ bilden die Zitate in diesem Text.

In den Diskussionen zeigten sich so viele verschiedene Zugänge und Ideen, sich diesen Fragen anzunähern. In gewisser Hinsicht wurde darin die Relevanz einer crip-kritischen Perspektive innerhalb von Kunstvermittlungskontexten deutlich. Der Workshop stellt für mich den Beginn einer Auseinandersetzung in diese Richtung dar. Natürlich ist vieles offen geblieben. Unser Vorschlag und Versuch war es, sich mittels Cripotopien und Körpermehrsprachigkeiten in den normativen Raum der Klasse/des Unterrichts einzumischen und *schmutzig* zu machen – cyborg exits.

Literatur

- Arztmann, Doris/Wintersteller, Teresa/Wöhler, Veronika (2015): Do differences destroy a we? Producing Knowledge with Children and Young People. In: GJSS , Volume 12, Issue 1 (Forthcoming).
-
- Campbell, Fiona Kumari (2009): *Contours of Ableism. The Production of Disability and Aabledness*. London: Palgrave Macmillan.
-
- Egermann, Eva (2015): *Verwandelte Welten ohne Wunden. Über Crip, Pop- und Subkulturen, soziale Bewegungen sowie künstlerische Praxis, Theorie und Recherche*. In: Fleischmann, Alexander/Guth, Doris (Hg.): *Kunst – Theorie – Aktivismus*, Bielefeld: transcript, S. 169-191.
-
- Egermann, Eva (2012): *Crip Magazine*, Wien: Eigenverlag.
-
- Egermann, Eva (2012): *Unlikely Encounters in the Fog*. In: dies. (Hg.), *Crip Magazine*, Nr.1, Wien: Eigenverlag, S. 12-15.
-
- Griffin, Pat/Peters, Madelaine L./Smith, Robin M. (2010). *Ableism Curriculum Design*. In: Adams, Maurianne/Bell, Lee Anne/Griffin, Pat (Hg.): *Teaching for Diversity and Social Justice 1* (2nd edition). Taylor & Francis, S. 335-359.
-
- Haraway, Donna (1988): *Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. In: *Feminist Studies*, Vol. 14. No. 3, S. 575-599.
-
- Haraway, Donna (1991): *Simians, Cyborgs and Women: the Reinvention of Nature*: London / New York: Routledge.
-
- Haraway, Donna (1997): *Modest_Witness@Second_Millennium.FemaleMan@_Meets_OncoMouse™*. London/New York: Routledge.
-
- Kliebart, H.M. (1992): *Forging the American curriculum: Essays in curriculum history and theory*. New York: Routledge.
-
- Linton, Simi (1998): *Claiming Disability Knowledge and Identity*. New York: New York University Press.
-
- Minnich, Elizabeth (1990): *Transforming Knowledge*. Philadelphia: Temple University Press.

—
Garland Thomson, Rosemarie (2000): Staring Back. Self-Representations of Disabled Performance Artists. In: American Quarterly, Vol. 52, No. 2, The Johns Hopkins University Press, S. 334-338.

—
Schweik, Susan (2009): The Ugly Laws. Disability in Public. New York/London: New York University Press.

—
Einträge im Forschungsprojekt: Model House. Mapping Transcultural Modernisms: www.transculturalmodernism.org (16.06.2015)

Bildnachweise

Abb. 1: Workshopsituation Body Heteroglossias. Foto: Eva Egermann, 2014.

—
Abb. 2: Materialien der Teilnehmer_innen aus der utopischen Schreibübung. Foto: Eva Egermann, 2014.

—
Abb. 3, Abb. 4 und Abb.5: Skizzen zu den Unterrichtssequenzen, die von den Teilnehmer_innen erarbeitet wurden. Foto: Eva Egermann, 2014.

—
Abb. 6: Cover des Crip Magazines Nr. 1, Design: Printeretto. Eva Egermann, 2012.

—
Abb. 7: Überzeichnungen der Karte aus dem Crip Magazine. Foto: Eva Egermann, 2014.

—
Abb. 8: Skizzen zu den Unterrichtssequenzen, die von den Teilnehmer_innen erarbeitet wurden. Foto: Eva Egermann, 2014.